

Kapitalismus: Eine Liebesgeschichte

Materialien zu einem Film von Michael Moore

kino macht schule



INHALTSVERZEICHNIS

KAPITALISMUS: EINE LIEBESGESCHICHTE	3
SCHULISCHE ANKNÜPFUNGSPUNKTE	3
INHALT	4
THEMEN	7
Keynesianismus gegen Neoliberalismus	7
Zum Begriff Kapitalismus	7
Wirtschaft und Politik	8
Emergency Economic Stabilization Act	9
Franklin D. Roosevelt und seine Sozialcharta	9
Die Second Bill of Rights	10
FORMALE GESTALTUNG	11
Grundsätzliche Anmerkungen zum Dokumentarfilm	11
Die Michael Moore-Methode	12
ANHANG	
Franklin D. Roosevelt:	
Eleventh State of the Union address	15

Impressum:

Herausgeber, Medieninhaber:
Filmladen Filmverleih
Mariahilferstraße 58/7
1070 Wien
Tel: 01/523 43 62-0
office@filmladen.at

Text, Redaktion und Layout:

Michael Roth

Internet:

www.kinomachtschule.at
www.kapitalismus-derfilm.at
www.filmladen.at

KAPITALISMUS: EINE LIEBESGESCHICHTE

Regie und Drehbuch: Michael Moore

Kamera: Daniel Marracino, Jayme Roy

Schnitt: Jessica Brunetto, Alex Meillier, Tanya Meillier, Conor O'Neill, Pablo Proenza

Originalmusik: Jeff Gibbs

Ton: Francisco Latorre, Mark Roy, Hilary Stewart

Produktion: Dog Eat Dog Films

Produzenten: Anne Moore, Michael Moore

Mitwirkende: Michael Moore, William Black, Wallace Shawn, Marcy Kaptur, Elizabeth Warren, Baron Hill, Elijah Cummings, u. a.

USA 2009, 127 Minuten, Farbe, 35 mm/1 : 1,85/Dolby Digital

Verleih in Österreich: Filmladen Filmverleih

SCHULISCHE ANKNÜPFUNGSPUNKTE

Englisch

Anmerkung:

Der Film ist in zwei Fassungen verfügbar:

- englische Originalfassung mit deutschen Untertiteln
- deutsch synchronisierte Fassung, wobei nur der (im Original von Michael Moore gesprochene) Off-Kommentar synchronisiert ist, die Interviewteile aber in englischer Originalfassung belassen und deutsch untertitelt wurden.

Geschichte

Politische Bildung

Philosophie/Ethik/Religion

Medienkunde

INHALT

KAPITALISMUS: EINE LIEBESGESCHICHTE beginnt mit einer – nicht ganz ernst zu nehmenden – Warnung: Menschen mit gesundheitlichen Problemen sollten diesen Film nicht anschauen. Dann: Bilder diverser Banküberfälle aus Überwachungskameras, dazu Iggy Pops Version von "Louie Louie". Und: Ein britischer Unterrichtsfilm über das Römische Reich, in den Bilder aus dem zeitgenössischen Amerika montiert sind.

Ausgehend von zwei Beispielen über die Auswirkungen der Immobilienkrise (Videoaufnahmen einer Zwangsdelogierung durch die Polizei und ein Interview mit einem Immobilienmakler, der zwangsgeräumte Häuser und Wohnungen billig erstet und mit Gewinn weitervermittelt) skizziert Michael Moore die amerikanische Wirtschaftsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg. Dem relativen Wohlstand weiter Teile der Bevölkerung bis in die 1970er-Jahre stellt der Film die Veränderungen seit der Präsidentschaft Ronald Reagans (1981 bis 1988) gegenüber: Durch den Einfluss mächtiger Finanzmanager auf die Politik, massive Steuersenkungen bei Spitzeneinkommen und den Rückzug des Staates aus allen wirtschaftlichen Bereichen (inklusive der Kontrolle und Regulierung des Marktes) öffnete sich die Schere zwischen Reich und Arm in den USA auf dramatische Weise. Die Folge: Enorme Gewinne großer Unternehmen, exorbitant steigende Managergehälter und der Höhenflug der Börsenkurse stehen der Verdrängung eines Großteils der Mittelklasse an den Rand des Existenzminimums sowie steigenden Krankenversicherungs- und Bildungskosten gegenüber.



Michael Moore stattet dem Kapitol in Washington einen Besuch ab

Der Film greift drei dramatische Beispiele für den "Raubtierkapitalismus" moderner Prägung auf: Damit die Privatisierung einer Jugendstrafvollzugsanstalt im Bundesstaat Pennsylvania den Betreibern hohe Gewinne (auf Kosten von Steuermitteln) ermöglicht, werden Jugendliche für harmlose Vergehen zu langen Haftstrafen verurteilt; die Löhne von PilotInnen amerikanischer Luftlinien sind zum Teil so gering, dass viele Kapitäne nur mit Nebenjobs oder einem Antrag auf Lebensmittelmarken ihren Unterhalt bestreiten und die hohen Ausbildungskosten zurückzahlen können – mit zum Teil verheerenden Folgen für die Flugsicherheit; große Unternehmen wie Banken, Versicherungen oder Lebensmittelkonzerne schließen Lebensversicherungen für ihre Angestellten ab und profitieren vom Ableben dieser MitarbeiterInnen, während die Angehörigen keinerlei Entschädigung für Krankenhauskosten oder die Kosten der Beerdigung erhalten. Andererseits zeigt der Film positive Ausnahmen – Firmen, die zur Gänze allen MitarbeiterInnen gehören oder die den MitarbeiterInnen adäquate Löhne bezahlen und dennoch genügend Gewinn erwirtschaften.

Des Weiteren untersucht der Film die Entstehung und die Folgen der aktuellen Wirtschaftskrise. Moore beschäftigt sich mit der Undurchschaubarkeit vieler Finanzprodukte, die an den Börsen gehandelt werden, und er setzt sich mit der Immobilienkrise auseinander, die am Beginn der Bankenkrise stand.

Kritik übt der Film vor allem am "Bankenrettungspaket" ("Emergency Economic Stabilization Act") der Bush-Administration. Trotz massiver Proteste besorgter BürgerInnen wurde das Gesetz in einer zweiten Abstimmung beschlossen. Der Film bemängelt vor allem die fehlende Kontrollmöglichkeit der öffentlichen Hand sowie die Tatsache, dass die von der Bush-Administration zur Verfügung gestellten 700 Milliarden US-Dollar vor allem großen Banken und Investmenthäusern zugute kommen sollten, nicht jedoch kleineren und mittleren Unternehmen. Mit einem Panzerwagen fährt Michael Moore zu den Nutznießern des "Emergency Economic Stabilization Act" und verlangt die Rückgabe des den amerikanischen SteuerzahlerInnen gehörenden Geldes an das Finanzministerium.

Die massiven Proteste besorgter WählerInnen, die vor der ersten Abstimmung über den "Emergency Economic Stabilization Act" ihre Abgeordneten per Telefon oder Mail (erfolgreich) dazu gedrängt hatten, gegen das Gesetz zu stimmen, sieht der Film als erstes Anzeichen demokratischer Einflussnahme auf wirtschaftliche Prozesse. KAPITALISMUS: EINE LIEBESGESCHICHTE dokumentiert weitere Anzeichen zivilen Ungehorsams und basisdemokratischer Aktionen: Der Sheriff von Wayne County (Detroit) erlaubt keine weitere Polizeiunterstützung bei der Räumung zwangsversteigerter Häuser; eine Familie in Florida nimmt ihr zwangsgeräumtes (und immer noch leer stehendes) Haus wieder in Besitz; ArbeiterInnen der Fenster- und Türenfabrik Republic in Chicago beginnen einen Sitzstreik, um ausstehende Löhne einzufordern – der neu gewählte Präsident Barak Obama unterstützt den Streik, der friedlich und erfolgreich endet.

Michael Moore vergleicht den Sitzstreik bei Republic mit dem ersten großen Arbeitskampf bei General Motors 1936/37: Damals hatten Arbeiter eine GM-Fabrik in Flint besetzt, um höhere Löhne zu erzwingen. Der Streik war erfolgreich, da der damalige Präsident Franklin D. Roosevelt die Nationalgarde zum Schutz der Arbeiter vor der Polizei und den von GM angeheuerten Schlägertrupps einsetzte.

KAPITALISMUS: EINE LIEBESGESCHICHTE zeigt das rare Dokument einer Filmaufnahme der 11. Ansprache Roosevelts an das amerikanische Volk ("State of the Union"), in der Roosevelt eine "Second Bill of Rights" einfordert, darunter das Recht auf Arbeit, gerechten Lohn, auf Wohnraum, freien Zugang zu Bildung und medizinischer Versorgung sowie auf Alters-, Kranken- und Arbeitslosenversicherung.

Nach dem Tod Roosevelts im Februar 1945 habe sich jedoch niemand mehr um die Durchsetzung dieser "Second Bill of Rights" gekümmert – entstanden sei so ein Land, in dem Michael Moore nicht mehr leben wolle, das er aber auch nicht zu verlassen gedenke. Kurzerhand erklärt Michael Moore die Wall Street zur "Crime Scene".



Michael Moore erklärt die Wall Street zur "Crime Scene"

THEMEN

Keynesianismus gegen Neoliberalismus

"Generalthema" des Films ist der Kapitalismus amerikanischer Ausprägung, der den Prinzipien von "free enterprise" und dem in der Verfassung festgeschriebenen "pursuit of happiness" ("Streben nach Glück") folgt. Der Film spannt dabei einen Bogen vom Ende des Zweiten Weltkriegs (als die amerikanische Wirtschaft, vor allem die Automobilindustrie, aufgrund der vom Krieg zerstörten Länder Europas und Ostasiens eine Monopolstellung innehatte) über die Zeit der Reagan-Administration bis zur Gegenwart.

Zum Begriff Kapitalismus

"Unter Kapitalismus wird eine Wirtschaftsordnung verstanden, die auf Privateigentum der Produktionsmittel beruht und über den freien Markt (Marktwirtschaft) gesteuert wird. In der deutschen Wirtschaftswissenschaft wird statt des oft wertend gebrauchten Wortes weitgehend die Bezeichnung Marktwirtschaft synonym verwendet. In angelsächsischen Ländern ist capitalism hingegen auch unter Ökonomen verbreitet." (Wikipedia)

Historisch gesehen bezeichnet der Begriff Kapitalismus eine Epoche der (Wirtschafts-)Geschichte, die von der beginnenden Industrialisierung im 18. Jahrhundert bis zur Weltwirtschaftskrise in den 1930er-Jahren reicht. Aus marxistischer Sicht wird unter Kapitalismus eine Gesellschaftsform verstanden, die durch das Verhältnis von Lohn und Kapital bestimmt ist.

Für das 20. Jahrhundert bestimmend scheinen zwei Denkrichtungen zu sein, die von je konträren Interpretationen der Gründe für die Weltwirtschaftskrise ausgehen: Die nach dem Ökonomen John Meynard Keynes benannte Schule des Keynesianismus hält den Kapitalismus ohne staatliche Eingriffe für instabil, die Wirtschaftskrise habe nur durch staatliche Interventionen überwunden werden können. Der Neoliberalismus beruft sich auf den Ökonomen Milton Friedman, der davon ausgeht, dass die Wirtschaftskrise erst durch zu viel an staatlichem Einfluss entstanden sei und dass kapitalistische Gesellschaften langfristig zu Rechtsstaat und Demokratie tendieren.

Das ausgehende 20. und das beginnende 21. Jahrhundert sind geprägt vom Begriff der Globalisierung. Der Begriff bezeichnet die Internationalisierung des Handels nach dem Inkrafttreten des GATT-Abkommens ("General Agreement on Tariffs and Trade") 1948 und die daraus resultierende internationale Verflechtung des Handels- und Kapitalverkehrs.

"Die Folgen dieser Entwicklung sind umstritten: Die mit der Industrialisierung beginnende Einteilung der Welt in arme und reiche Länder wird nicht bestritten. Globalisierungskritiker halten den Kapitalismus für diese Entwicklung verantwortlich. Globalisierungsbefürworter glauben dagegen, dass die Übernahme des westlichen Wirtschaftssystems und der Abbau von Handelsschranken die einzige Möglichkeit sei, Armut einzudämmen und sprechen angesichts des globalen Bevölkerungswachstums von der 'Unvermeidlichkeit des Kapitalismus'." (Wikipedia) Emergency

Im Prinzip vertritt KAPITALIMUS: EINE LIEBESERKLÄRUNG die Seite des Keynesianismus und befürwortet staatliche Reglementierungen des Wirtschaftssektors. Deren weitgehende Beseitigung unter Reagan macht Michael Moore für die dramatischen Entwicklungen der letzten Jahre verantwortlich.

Wirtschaft und Politik

Anhand mehrerer konkreter Beispiele beleuchtet der Film das in den Augen Michael Moores verhängnisvolle Verhältnis von Wirtschaft und Politik. Einerseits habe sich die Politik unter Ronald Reagan ("Reagonomics") und seiner Nachfolger im Präsidentenamt zu sehr aus der Wirtschaft herausgehalten und damit einer verhängnisvollen Deregulierung des Finanzmarkts Vorschub geleistet, andererseits würden Vertreter großer Unternehmen und Banken zu großen Einfluss auf die Politik ausüben. So wurde der ehemalige CEO (Chief Executive Officer, Vorstandsvorsitzender) der Investmentbank Merrill Lynch, Donald Regan Finanzminister und später Stabchef des Weißen Hauses unter Ronald Reagan. Auch George W. Bush engagierte einen ehemaligen Banker, Henry Paulson, als Finanzminister.

Ganz besonders kritisiert Michael Moore den Emergency Economic Stabilization Act von Oktober 2008, der den schwer angeschlagenen Banken finanzielle Hilfe von insgesamt 700 Milliarden Dollar gewährte.

Emergency Economic Stabilization Act

Am 3. Oktober 2008 in Kraft getretenes Gesetz, das dem US-Finanzministerium den Ankauf uneinbringlicher Vermögenswerte gestattet. Darüber hinaus enthält der Plan Garantien für Sparkonten. Ziel des Plans war es, die Liquidität des Bankensektors zu sichern und den US-Finanzmarkt zu stabilisieren. Zwar wird das nach dem damaligen US-Finanzminister auch "Paulson-Plan" genannte Bankenrettungs-Paket von den meisten Ökonomen und Politikern als notwendig angesehen, kritisiert wurde aber vor allem, dass eine Bereinigung des zunehmend undurchsichtigen Bankensektors verhindert werde – die bisher privaten Risiken der Banken würden zu Risiken des Staates und damit zu denen der Steuerzahler.

Quelle: Wikipedia

Franklin D. Roosevelt und seine Sozialcharta

Am 11. Jänner 1944 hielt Franklin D. Roosevelt seine Ansprache an die Nation ("State of the Union") aus Krankheitsgründen nicht vor dem Kongress, sondern im Weißen Haus. Zentraler Punkt dieser Ansprache ist Roosevelts Vorschlag einer "Second Bill of Rights", einer Art Sozialcharta, die weitreichende soziale Garantien für die Bevölkerung der USA enthält. Anmerkung: Die Bill of Rights sind die ersten zehn Zusatzartikel zur Verfassung der USA, die den Einwohnern im Rahmen einer freien und demokratischen Gesellschaft bestimmte unveräußerliche Grundrechte gewähren, darunter auch das Recht, Waffen zu tragen. KAPITALISMUS: EINE LIEBESERKLÄRUNG zeigt ein seltenes Filmdokument dieser Rede – Roosevelt hatte offenbar nach der im Radio übertragenen Rede Teile davon für ein Filmteam noch einmal gehalten. Der Text der im Bild festgehaltenen Rede weicht von der Originalrede ab, ohne deren Grundgedanken zu verändern.

Der Film stellt die (rhetorische) Frage, wie sich die Gesellschaft der USA entwickelt hätte, wäre Roosevelt nicht im Februar 1945 verstorben, ohne an der Umsetzung seiner für die Nachkriegszeit vorgeschlagenen Second Bill of Rights arbeiten zu können.

Die Second Bill of Rights

Zur Sicherung des Wohlstands und des sozialen Friedens schlage ich weitere Zusätze zur Verfassung vor – eine zweite Bill of Rights, die allen Bürgerinnen und Bürgern der USA unabhängig von Herkunft, Glaube und Rasse eine neue Basis der Sicherheit und des Wohlstands garantiert:

Das Recht auf eine nützliche und einträgliche Arbeit.

Das Recht auf ausreichende Bezahlung.

Das Recht jedes Farmers, seine Produkte zu einem Preis herzustellen und zu verkaufen, der ihm und seiner Familie einen anständigen Lebensunterhalt garantiert.

- **Das Recht jedes Geschäftsmanns, seiner Tätigkeit frei von unfairen Bedingungen oder dem Druck in- und ausländischer Monopole nachzugehen.**
- **Das Recht jeder Familie auf ausreichenden Wohnraum.**
- **Das Recht auf adäquate medizinische Betreuung.**
- **Das Recht auf Alterssicherung, Kranken- und Unfallversicherung und Arbeitslosengeld.**
- **Das Recht auf eine gute Erziehung.**

Den englischen Originaltext finden Sie im Anhang.



Franklin Delano Roosevelt

FORMALE GESTALTUNG

Grundsätzliche Anmerkungen zum Dokumentarfilm

"Wie wirklich ist die Wirklichkeit?" lautet der Titel eines Artikels zum Dokumentarfilm von Herbert Heinzelmann (www.kinofenster.de). Diese Fragestellung umschreibt sehr treffend die Problematik einer "Filmform, die eine möglichst wirklichkeitsnahe Darstellung anstrebt" (Sachlexikon Film). Dass Medien gemacht (und damit manipulierbar) sind, steht außer Zweifel, dennoch "erwartet das Publikum von einem Spielfilm Fiktion, von einem Dokumentarfilm Wahrheit" (Heinzelmann).

Der Film "L'arrivée d'un train à La Ciotat" von Auguste und Louis Lumière, Frankreich 1896, zeigt die Ankunft eines Zuges am Bahnhof von La Ciotat in Südfrankreich. Menschen warten auf dem Bahnsteig, Passagiere steigen aus, begrüßen Wartende, eilen zum Ausgang. Obwohl eine Filmkamera damals noch vollkommen unbekannt und daher sicherlich Objekt der Neugierde war, wirft keine der gezeigten Personen einen Blick darauf – ein deutlicher Hinweis dafür, dass die Brüder Lumière die Personen angewiesen hatten, der Kamera keine Aufmerksamkeit zu schenken. Und ein Beispiel für "Inszenierung" in einem der frühesten Dokumente der Filmgeschichte.



"L'arrivée d'un train à La Ciotat" (Auguste und Louis Lumière, Frankreich 1896) Screenshot

Trotzdem "hat sich der Dokumentarfilm lange Zeit dadurch verkauft, dass er vermeintlich wahre Bilder vom wirklichen Leben lieferte. Dieser Anspruch ist schon lange zu hinterfragen, und den Machern ist durchaus bewusst, dass auch die Produktion von Dokumentarfilmen ein künstlerischer Prozess ist, bei dem sie sowohl bei der Planung, dem Drehen und dem Schnitt ihren Gestaltungswillen verwirklichen. Das Vertrauen in den Abbildcharakter von Wirklichkeit im Dokumentarfilm ist seit Ende der 1980er-Jahre gestört." (Kay Hoffmann, www.mediaculture-online.de)

Bis etwa 1960 war ein nicht inszenierter Dokumentarfilm aus technischen Gründen gar nicht möglich. Wo immer ein 'Filmemacher' auftauchte und seinen kompakten, schwerfälligen Maschinenpark hinpflanzte, verwandelte er die Szene in ein Dreh-Set. Die Tonbearbeitung erfolgte ohnehin erst im Studio, meist mittels Musik und Kommentar. Erst die tragbare 16-mm-Kamera, das kabellose Tonbandgerät und, wenig später, die geräuschlose Synchronon-Kamera haben die Fiktion begünstigt, dass es möglich sei, "das Leben" in flagranti zu belauschen, mit der Kamera wie mit einer Sonde in die sozialen Wirklichkeiten einzutauchen und ihre leisesten Regungen wie "das Zittern der vom Wind erregten Blätter" (Siegfried Kracauer) einzufangen: "das Leben in seiner vergänglichsten Form".

Klaus Kreimeier, Die Zeit

Die Michael Moore-Methode

Michael Moore ist der bislang erfolgreichste Dokumentarfilmer der Filmgeschichte, seine beiden Filme FAHRENHEIT 9/11 (2004) und BOWLING FOR COLUMBINE (2002) sind die mit Abstand meistgesehenen Dokumentarfilme im Kino. Merkmale aller seiner Filme sind:

- (Selbst-)Inszenierung
- Kreativer Umgang mit Archivmaterial
- Subjektivität

(Selbst-)Inszenierung:

Michael Moore bringt sich als Autor mehrfach in seine Filme ein. Er ist sein eigener "Hauptdarsteller", ist als Interviewer (und Zuhörer) häufig im Bild, die Off-Kommentare seiner Filme werden in der englischen Originalfassung immer von ihm selbst gesprochen, und er inszeniert sich selbst als Kämpfer gegen "die da oben", wobei seine (inszenierten) Versuche, mit Firmenbossen, Waffenlobbyisten oder Politikern zu sprechen, als immer wieder kehrendes Stilmittel in allen seinen Filmen auftauchen.

In KAPITALISMUS: EINE LIEBESGESCHICHTE geht Michael Moore sogar noch einen Schritt weiter. Zunächst will er von den Managern jener großen Bankinstitute, die vom 700 Milliarden schweren Bankenrettungspaket profitierten, Auskunft über die Verwendung der Steuergelder erhalten – und wird natürlich nicht vorgelassen. Daraufhin fährt er mit einem gepanzerten Geldtransporter vor und verlangt (vergeblich) die Rückgabe der Steuergelder. Am Schluss sperrt Moore die New Yorker Börse mit dem aus amerikanischen Filmen und TV-Serien bekannten gelben Plastikband (Crime Scene. Do Not Cross) ab und erklärt die Wall Street kurzerhand zum Schauplatz eines Verbrechens.

Kreativer Umgang mit Archivmaterial

Wie andere DokumentarfilmerInnen verwendet auch Michael Moore historisches Bild- und Tonmaterial. Einerseits erhält das Publikum die Möglichkeit, historische Ereignisse nachzuvollziehen, andererseits dient dieses Archivmaterial dem Filmemacher als Beleg für seine Thesen. Zwei rare Filmdokumente stechen dabei besonders hervor:

- Die Filmaufnahme der 11. Ansprache an die Nation, die Präsident Franklin D. Roosevelt anfertigen ließ, um seinen Vorschlag einer "Second Bill of Rights" auch im Bild festzuhalten.
- Eine Ansprache von Präsident Ronald Reagan vor Wirtschaftsvertretern. Links neben Reagan steht der damalige Finanzminister Donald Regan und flüstert dem Präsidenten zu, er solle sich beeilen ("to speed it up").

Ungefähr die Hälfte des Film KAPITALISMUS: EINE LIEBESGESCHICHTE besteht aus selbst gedrehtem Material (Interviews und inszenierte Passagen, in denen Michael Moore der Zutritt zu Gebäuden verwehrt wird) und Archivmaterial mit direktem Bezug zu den Filmthemen (TV-Aufnahmen, Amateurvideos, Aufnahmen aus Überwachungskameras). Die andere Hälfte des Films besteht aus Archivmaterial, das keinen direkten Bezug zu den Filmthemen hat, sondern von Michael Moore äußerst kreativ dazu eingesetzt wird, um (Sinn-)Bilder für seine Thesen und Ideen zu finden:

- Ausschnitte aus Spiel- und Werbefilmen mit Ronald Reagan zeichnen ein pointiertes Bild des späteren 40. Präsidenten der USA
- eine TV-Aufzeichnung einer Ansprache von Reagans Vorgänger Jimmy Carter wird nicht nur wegen ihres Inhalts, sondern auch wegen der defensiv-hilflosen Haltung Carters gezeigt (Moore bezeichnet Carter im Off-Kommentar auch als "Miesepeter")
- Amateuraufnahmen eines kleinen Hundes, der vergeblich versucht, auf einen Tisch zu springen, verdeutlichen das vergebliche Streben der amerikanischen Mittelklasse, am Reichtum der Oberschicht teilzuhaben
- ein historischer Bibelfilm wird auf der Tonebene so bearbeitet, dass Jesus mit neu synchronisierter Stimme nicht Worte des Neuen Testaments spricht, sondern hohle Phrasen aus dem neoliberalen Vokabular von sich gibt.

Dieser kreative Umgang mit Archivmaterial steuert und beeinflusst die Wahrnehmung des Publikums und lenkt die Aufmerksamkeit auf die Inhalte, die Michael Moore mit seinen Filmen vermitteln möchte. Die Bilder Ronald Reagans als um sich schießender Cowboy oder als Frauen schlagender Gangster in zwei Ausschnitten aus seinen Filmen determinieren auch unsere Einschätzung Reagans als US-Präsident.

"Filmische Effekte sind auch Elemente der erzwungenen Beobachtung" (Martina Lassacher) – und Michael Moore bedient sich dieser Effekte durch die Montage von Archivmaterial und bewusst gesetzten Tonelementen auf bestechende, die Grenzen des Dokumentarfilms jedoch sprengende Weise.

Subjektivität

Vom oben formulierten Anspruch an den Dokumentarfilm als möglichst wirklichkeitsnahe Darstellung ist Michael Moore weit entfernt. Alle Filme sind auch persönlich eingefärbte Stellungnahmen zu gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen vor allem in den USA. Persönliche Betroffenheit ist keine "Masche" Michael Moores, sondern durchaus aus seiner Biografie ablesbar. Nicht von ungefähr handelt sein erster Film ROGER AND ME (1989) von seiner Heimatstadt Flint und den katastrophalen Auswirkungen von Betriebsschließungen und Standortverlegungen von Flints größtem Arbeitgeber General Motors. In KAPITALISMUS: EINE LIEBESGESCHICHTE kehrt Moore noch einmal nach Flint zurück, zeigt nicht nur kurze Ausschnitte aus ROGER AND ME, sondern spricht auch mit seinem Vater über dessen Arbeitsleben bei einer Zulieferfirma für General Motors – vor einem Stück brach liegenden Land, auf dem einmal die Fabrik stand, in der Moores Vater mehr als 33 Jahre lang beschäftigt war.

Michael Moore bricht also die dem Dokumentarfilm zugeschriebene Objektivität auf und führt das Genre an seine Grenzen und darüber hinaus. KAPITALISMUS: EINE LIEBESGESCHICHTE ist – wie alle anderen Filme Moores – sowohl ein Dokumentarfilm zu einem bestimmten Thema als auch das filmische Manifest eines zornigen Bürgers. Dem dokumentarischen Gestus wird durch die Stilmittel der Satire und der Polemik eine neue Dimension hinzugefügt.

"Die einzigartige Qualität von Moores Werken ist gerade ihre Kraft, Debatten zu provozieren. Was das Enfant terrible allen Vorbehalten zum Trotz in den Augen eines Cinephilen ehrt, ist auch, dass er das Kino als Ort der Debatte wählt und ein breites Publikum mit sozialpolitischen Themen anlockt, zum Hinterfragen animiert und – das Schwierigste – trotz verhandelter Tristesse auch noch unterhält." (Neue Zürcher Zeitung)

ANHANG

Franklin D. Roosevelt: Eleventh State of the Union address

It is our duty now to begin to lay the plans and determine the strategy for the winning of a lasting peace and the establishment of an American standard of living higher than ever before known. We cannot be content, no matter how high that general standard of living may be, if some fraction of our people—whether it be one-third or one-fifth or one-tenth- is ill-fed, ill-clothed, ill housed, and insecure.

This Republic had its beginning, and grew to its present strength, under the protection of certain inalienable political rights—among them the right of free speech, free press, free worship, trial by jury, freedom from unreasonable searches and seizures. They were our rights to life and liberty.

As our Nation has grown in size and stature, however—as our industrial economy expanded—these political rights proved inadequate to assure us equality in the pursuit of happiness.

We have come to a clear realization of the fact that true individual freedom cannot exist without economic security and independence. "Necessitous men are not free men." People who are hungry and out of a job are the stuff of which dictatorships are made.

In our day these economic truths have become accepted as self-evident. We have accepted, so to speak, a second Bill of Rights under which a new basis of security and prosperity can be established for all regardless of station, race, or creed.

Among these are:

- The right to a useful and remunerative job in the industries or shops or farms or mines of the Nation;
- The right to earn enough to provide adequate food and clothing and recreation;
- The right of every farmer to raise and sell his products at a return which will give him and his family a decent living;
- The right of every businessman, large and small, to trade in an atmosphere of freedom from unfair competition and domination by monopolies at home or abroad;
- The right of every family to a decent home;
- The right to adequate medical care and the opportunity to achieve and enjoy good health;
- The right to adequate protection from the economic fears of old age, sickness, accident, and unemployment;
- The right to a good education.

All of these rights spell security. And after this war is won we must be prepared to move forward, in the implementation of these rights, to new goals of human happiness and well-being.

America's own rightful place in the world depends in large part upon how fully these and similar rights have been carried into practice for our citizens. For unless there is security here at home there cannot be lasting peace in the world. One of the great American industrialists of our day—a man who has rendered yeoman service to his country in this crisis—recently emphasized the grave dangers of "rightist reaction" in this Nation. All clear-thinking businessmen share his concern. Indeed, if such reaction should develop—if history were to repeat itself and we were to return to the so-called "normalcy" of the 1920's—then it is certain that even though we shall have conquered our enemies on the battlefields abroad, we shall have yielded to the spirit of Fascism here at home.

I ask the Congress to explore the means for implementing this economic bill of rights— for it is definitely the responsibility of the Congress so to do. Many of these problems are already before committees of the Congress in the form of proposed legislation. I shall from time to time communicate with the Congress with respect to these and further proposals. In the event that no adequate program of progress is evolved, I am certain that the Nation will be conscious of the fact.

Our fighting men abroad— and their families at home— expect such a program and have the right to insist upon it. It is to their demands that this Government should pay heed rather than to the whining demands of selfish pressure groups who seek to feather their nests while young Americans are dying.

The foreign policy that we have been following—the policy that guided us at Moscow, Cairo, and Teheran—is based on the common sense principle which was best expressed by Benjamin Franklin on July 4, 1776: "We must all hang together, or assuredly we shall all hang separately."

I have often said that there are no two fronts for America in this war. There is only one front. There is one line of unity which extends from the hearts of the people at home to the men of our attacking forces in our farthest outposts. When we speak of our total effort, we speak of the factory and the field, and the mine as well as of the battleground— we speak of the soldier and the civilian, the citizen and his Government.

Each and every one of us has a solemn obligation under God to serve this Nation in its most critical hour—to keep this Nation great— to make this Nation greater in a better world.